

## Polit-Scharlatane im Leinwandformat

In den letzten Wochen haben zwei Kinofilme – nicht unbedingt Vertreter des klassischen Popcornkinos – für Aufsehen gesorgt und die Integrationsdebatte in Berlin weiter angeheizt.

In der türkischen Produktion „Tal der Wölfe“ wird ein möglicher Kulturkampf auf die Leinwand verlegt, indem die Filmemacher gezielt antijüdische und antiamerikanische Ressentiments bedienen. Juden werden als herzlose Organhändler dargestellt, Amerikaner als

view im Tagesspiegel sagte er wörtlich: „Das, was der Film zeigt, ist authentisch.“ Und angesichts der dramatischen Schiefelage vieler Viertel sagt er weiter: „Die Entmischung der Bevölkerung in diesen Gebieten ist ihr Tod.“

So weit, so gut. Aber: Wer ist eigentlich der Bezirksbürgermeister von Neukölln? Wer trägt in diesem Bezirk noch bis zum nächsten Wahltag die politische Verantwortung an herausragender Stelle? Was fehlt,

ist ein gehöriges Maß Selbstkritik für die Versäumnisse auch seiner Partei, der SPD, bei der Integration. Es reicht eben nicht, wenn Buschkowsky als ein Meister der Betroffenheit immer mit erhobenem Zeigefinger vor der gesellschaftlichen Entwicklung in der Stadt warnt und gerne Parallelen zieht. Taten statt

Worte wären da besser. Stattdessen vergisst er, dass er als Bezirksbürgermeister selbst an den Schalthebeln sitzt. Und er scheint zu vergessen, welche Initiativen der CDU er und seine SPD in schöner Gemeinsamkeit mit der politischen Linken im Bezirk verhindert haben. Die Aussagen Buschkowskys sind ein weiterer Beleg für die auch Rot-Rot auf Landesebene gekennzeichnet ist. Wir müssen heute erkennen, dass das Modell der multikulturellen Gesellschaft, wie sie sich die Linken erträumen, gescheitert ist. Keine Frage: Berlin ist eine Stadt der Vielfalt. Aber wir beobachten heute vielfach ein Nebeneinander statt ein Miteinander. In einigen Stadtteilen sind Parallelgesellschaften entstanden, in anderen droht das Sozialgefüge zu kippen. Die Berliner Union hat diese Zustände schon seit Jahren angeprangert. Jetzt gilt es, schleunigst alle Kräfte zu mobilisieren und ein Auseinanderdriften der Gesellschaft zu verhindern. Polit-Scharlatane können wir dazu nicht gebrauchen.



Henkel redet Klartext

kaltblütige Rambos, als das Böse schlechthin. Journalisten berichteten von ausverkauften Vorstellungen, in denen die Zuschauer aufsprangen und „Allah ist groß“ skandierten. Das ist höchst bedenklich und der Integration alles andere als dienlich. Ich halte aber nichts davon, den Film deshalb abzusetzen, wie es von einigen Politikern gefordert wurde. Gerade im Zusammenhang mit dem Karikaturenstreit gilt es, unsere Werte wie Freiheit im Allgemeinen und Meinungsfreiheit im Besonderen nicht leichtfertig zur Disposition zu stellen.

Die Resonanz auf den Berlinale-Wettbewerbsbeitrag „Knallhart“ ist da schon um einiges problematischer. Der Film spielt zum Teil in Berlin-Neukölln, und wie der Titel schon verheißt, geht es um die schonungslose Darstellung eines Einzelschicksals im Umfeld von Jugendkriminalität, Drogenszene und sozialem Abstieg. Der SPD-Bezirksbürgermeister von Neukölln, Buschkowsky, scheint diesen Film jedenfalls gesehen zu haben. In einem Inter-

## Rot-Rot spaltet Berlin!

Der designierte Spitzenkandidat der Berliner CDU, Friedbert Pflüger, spricht sich dafür aus, dass es mehrere lebensfähige Zentren in der Hauptstadt gibt.

Erst der Bahnhof Zoo, der zum Regionalbahnhof degradiert werden soll, dann das angekündigte Ende der beliebten Bühnen am Kurfürstendamm. Der Standort Charlottenburg droht seine Motorfunktion zu verlieren. Betroffen sind zahlreiche Hotels, Restaurants, Geschäfte und weitere Einrichtungen des Kulturbetriebs im Bezirk. Wenn der Linkspartei-Fraktionschef Stefan Liebich in dieser Situation „vom mentalen Abschied vom alten West-Berlin“ spricht, spaltet er die Stadt! Denn Berlin lebt - wie im Übrigen andere Metropolen Europas auch - von und mit mehreren funktionierenden Zentren. Das gilt beispielsweise für Fried-

richstraße und Alex in Mitte ganz genauso wie für Charlottenburg mit Kudamm und Bahnhof Zoo. Unter der Schwächung eines der Zentren leidet ganz Berlin. Natürlich können Sentimentalitäten in der laufenden

Zoologischer Garten und die Kudamm-Bühnen, für deren Erhalt ich zusammen mit zahlreichen Berlinern demonstriert habe, hingegen schon. Nur ein gesamtstädtischer Politikansatz, der das Wohl von ganz Berlin im Blick hat,



Pflüger demonstriert gemeinsam mit den Berlinerinnen und Berlinern für die Kudamm-Bühnen (hier mit Komiker Thomas Hermanns)

Debatte um die Zukunft des Standorts Charlottenburg nicht den Ausschlag geben. Die guten Gründe für den Fernbahnhof

verspricht Erfolg. Jede Metropole braucht mehrere lebensfähige Zentren. Die Spalter hingegen brauchen wir nicht!

## BBI: Jobmaschine ersten Ranges



Ingo Schmitt

Jeder Fünfte ist in der Hauptstadt derzeit ohne Arbeit. Da kommt der endlich in die Nähe gerückte Bau des Flughafens Berlin Brandenburg International (BBI) in Schönefeld für die Menschen in Berlin und der Region wie gerufen.

Über 40.000 neue Jobs sollen durch ihn geschaffen werden, davon allein rund 4.000 direkt am Flughafen. „Das sind insgesamt 6000 Arbeitsplätze mehr, als die Flughäfen Tegel, Tempelhof und Schönefeld derzeit zusammen bieten. Der Großflughafen kann schon jetzt als eine Art „ökonomisches Kraftzentrum“ betrachtet werden; er ist das Infrastrukturprojekt schlechthin in der Region Berlin-Brandenburg“, so der Landesvorsitzende der CDU-Berlin und Luftverkehrsexperte der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Ingo Schmitt. Derzeit erleben wir

jedoch einen aufwendigen Rechtsstreit vor dem Bundesverwaltungsgericht, indem von den Flughafengegnern die internationale An- und Einbindung der deutschen Hauptstadt vereitelt werden soll. Die Folgen wären katastrophal! Die Region Berlin-Brandenburg hätte keine Chance, mittel- bzw. langfristig in den internationalen Flugverkehr eingebunden zu werden und wäre somit als Standort für weltweit agierende Wirtschaftsunternehmen uninteressant. Umsteigeverkehre würden weiterhin in Deutschland nur über Frankfurt und München abgewickelt werden mit der Konsequenz, dass keine zusätzliche Kaufkraft in die Region fließen würde. Kein Großflughafen bedeutet, dass nicht nur keine weiteren Arbeitsplätze unmittelbar in der Abwicklung des Flugverkehrs entstehen würden, sondern auch keine Zulieferbetriebe davon profitieren könnten, ebenso bliebe die Ansiedlung von

Wirtschaftsunternehmen aus, die auf schnelle und direkte internationale Flugverbindungen angewiesen sind. Und letztlich darf man bei der ganzen Diskussion eines nicht vergessen: Sollten sich die Flughafengegner durchsetzen, blieben nicht nur die positiven wirtschaftlichen Entwicklungen und die daraus resultierenden Arbeitsplätze aus, sondern darüber hinaus wären zehntausende von Berlinern die Leidtragenden, weil die innerstädtischen Flughäfen nicht nur weiter betrieben, sondern weiter ausgebaut werden müssten. „Wer will, dass die Region vorankommt und kein Anhänger des Sankt-Florian-Prinzips ist, für den kann es nur eine richtige Antwort geben: Berlin braucht einen modernen, leistungsfähigen und internationalen Flughafen. Dieser stärkt die Region wirtschaftlich, schafft zehntausende von Arbeitsplätzen, fördert den Tourismus und entlastet die vom Fluglärm geplagten Berliner.“